

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 27.10.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Olga Tokarczuk: Die Jakobsbücher

Aus dem Polnischen von Lisa Palmes und Lothar Quinkenstein

Kampa Verlag

ISBN 978 3 311 10014 0

1184 Seiten

42 Euro

Rezension von Martin Sander

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor

Olga Tokarczüks „Jakobsbücher“ führen in eine Welt, die nationalbewusste Polen bis heute gern als Reich der Freiheit und Toleranz idealisieren. Es geht um die polnisch-litauische Adelsrepublik des 18. Jahrhunderts, genauer gesagt: um den armen Südosten dieser Republik, wo Juden und Christen in enger Nachbarschaft lebten.

Die frisch gekürte Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk schaut ohne nationale Verklärung auf diese Welt. Sie erzählt, auf historischen Quellen beruhend, von selbtherrlichen polnischen Adligen und überheblichen Kirchenfürsten, von sozialen und religiösen Spannungen, von Judenhass. Das sei, so ihre Kritiker, eine Hetzjagd auf die polnische Nation, die Autorin eine Nestbeschmutzerin, die man des Landes verweisen müsse.

Die Mächtigen der polnisch-litauischen Adelsrepublik entpuppen sich in den „Jakobsbüchern“ überwiegend als zwielichtige Gestalten. Das Paradebeispiel liefert der im Roman immer wieder auftauchende Bischof Kajetan Sołtyk. Im Pantheon der polnischen Nationalhelden nimmt dieser Sołtyk bis heute einen führenden Platz ein.

Demnach kämpfte er wie kein anderer für den Glauben und die Freiheit Polens. Olga Tokarczuk schildert andere Eigenschaften des Bischofs.

Zitatorin

„Klettern also des Bischofs Spielschulden in die Höhe, so ruft er Gott an, dass er ihn vor einem Skandal bewahre, falls die Angelegenheit ans Tageslicht käme. Gottes Hilfe fordert er ein, schließlich kämpfen er und Gott Seite an Seite. (...) Noch weiß niemand, dass er die bischöflichen Insignien verpfändet hat, um seine Schulden zu begleichen. Bei den Juden von Schytomir. (...)

Das Geld hat der Bischof am Kartentisch nicht zurückgewonnen, nun fordert er die Herausgabe der Insignien, will den Juden bewaffnete Männer auf den Hals hetzen; (...).“

Autor

Bischof Sołtyk verleumdet die Juden, um seinen Spielschulden zu entkommen. Er unterstellt ihnen Ritualmorde an Christenkindern. Damit steht er nicht allein. Tokarczuks Adelsrepublik ist ein Land voll Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Intoleranz. Aber sie ist seit den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts auch der Schauplatz einer großen Rebellion gegen die Verhältnisse. Dafür steht die Haupt- und Titelfigur dieses Romans – Jakob ben Jehuda Lejb, ein selbsternannter polnisch-jüdischer Messias, der unter dem Namen Jakob Frank berühmt wurde. Olga Tokarczuk sieht ihn so:

O-Ton Olga Tokarczuk

Sprecherin

Jakob Frank war eine sehr kontroverse, mehrdeutige, komplizierte Gestalt, sehr charismatisch auch. Er wurde als Nachfahre sephardischer Juden geboren. Als selbsternannter Messias brachte er ein ziemliches Durcheinander über die polnisch-litauische Adelsrepublik. Diese Geschichte ist so unglaublich, dass allein schon das anspricht, sie zu erzählen. Hinzu kommt, dass sie nur wenigen Polen bekannt ist, obwohl sie unser kollektives Selbstverständnis stark beeinflusst hat.

Autor

Jakob Frank wird von Kindheit an von einer Endzeitstimmung erfasst, die sich unter den ostpolnischen Juden infolge von Kriegen und Pogromen ausgebreitet hat. Frank lehnt sich gegen die jüdische Tradition auf, verwirft die Thora und den Talmud. Er will die Juden aus dem Ghetto holen, religiöse und soziale Mauern einreißen, aufklären. Dabei wirkt er oft autoritär, mitunter gewalttätig und obszön. Olga Tokarczuk erzählt Jakob Franks Geschichte aus der Sicht anderer Figuren, vor allem aus den viele Romankapitel füllenden Aufzeichnungen des Jakob-Frank-Jüngers Nachman. Nachman erlebt, wie der Heilige Geist in den Körper seines Herren fährt.

Zitator

„(...) Zwischen umgestürzten Möbeln stand Jakob, halb nackt (...), die Haut glänzte von Schweiß, sein Gesicht war bleich, die Augen seltsam blicklos, und wie bei einem heftigen Fieber zitterte er am ganzen Leib. (...) Der Vorhang zwischen dieser und jener Welt riss ein, die Zeit verlor ihre Unschuld, gleich einem Rammbock brach der Geist sich Bahn. Schwer von Schweiß war die Luft in der engen, stickigen Kammer, ein blutiger Geruch stieg auf, wie von rohem Fleisch. Übelkeit ergriff mich, ich spürte wie jedes Haar an meinem Körper sich sträubte; auch sah ich, dass Jakobs Männlichkeit anschwell und den Stoff seines Sirwal wölbte, schließlich fiel er ächzend und mit gesenktem Kopf auf die Knie.“

Autor

Die Sprache des Romans ist, je nachdem welche Figur spricht, mal psychologisch eindringlich, mal verfällt sie in den fremden Ton altertümlicher Chroniken oder erhält die Form intimer Bekenntnisse im Briefwechsel. Jakob Frank erweist sich dabei als schwer durchschaubare, vielfach gespaltene Persönlichkeit zwischen religiösem Wahn und weltlicher Machtgier. Mit der Geschichte dieser Hauptfigur samt ihrer Unberechenbarkeit hält die Autorin die Spannung bis zum Schluss. Jakob verrät die Juden, lässt ihre Bücher verbrennen, unterstellt ihnen gar Ritualmorde. Er treibt sein Spiel aber auch mit der katholischen Kirche, lässt sich taufen, jedoch nie ganz vereinnahmen. Zeitweilig lebt der Sektenführer mit seinen Anhängern in einer Großkommune. Später erscheint er am Wiener Kaiserhof, dient dort Josef II. seine Tochter Eva an, um im Gegenzug einen eigenen Mini-Staat auf habsburgischem Boden zu erlangen – vergeblich. Zum Schluss landen die Frankisten in Offenbach, wo ihnen ein deutscher Fürst sein Schloss zur Verfügung stellt. Olga Tokarczuk interpretiert die Streifzüge so:

O-Ton Olga Tokarczuk

Voiceover

Ich verstehe die Wanderung von Jakob Frank als eine der ersten gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen. Er war auf seine Art ein Revolutionär, und zwar im Osten Europas, während – gerade noch zu seinen Lebzeiten – die Französische Revolution ausbrach. Ich bemühe mich, die Geschichte so zu erzählen, dass sie der Leser versteht. Es geht mir um Kommunikation. Die Sprache ist zweitrangig. Sie dient mir als Messer und Gabel zum Verzehr des Hauptgerichts, der Wirklichkeit.

Autor

Gleichwohl bilden die „Jakobsbücher“ ein raffiniertes Geflecht von Erzählhaltungen und -strategien. Die Erzählerin Olga Tokarczuk ist nie allwissend, erzählt durch ihre Figuren und sorgt auch dadurch für Spannung. Die deutsche Aufklärerin Sophie von La Roche tritt ebenso auf wie die polnische Barockdichterin Elżbieta Drużbacka oder der Enzyklopädist Benedykt Chmielowski. Über alledem lässt Tokarczuk noch eine Kontrollinstanz schweben – Jenta, Jakobs Großmutter. Jenta verstirbt zu Beginn des Romans auf einer Hochzeitsfeier, kann die Welt nicht ganz verlassen und schaut der Autorin am Ende noch auf den Bildschirm – eine Nuance des magischen Realismus im historischen Roman.

O-Ton Olga Tokarczuk

Voiceover

Jenta verfällt in eine merkwürdige, nicht mehr menschengleiche Existenzform. Sie ist zugleich lebendig und ewig, nicht verstorben bis zum Ende. Auf ihren Schultern ruht das Gerüst meiner Erzählung.

Autor

Mit den „Jakobsbüchern“ hat Olga Tokarczuk einen wunderbar erzählten historischen Roman vorgelegt, der das in Polen aktuell dominante Bild der eigenen Nation und ihrer Vergangenheit in Frage stellt. Lisa Palmes und Lothar Quinkenstein haben das aus unterschiedlichen Sprachformen und -klängen komponierte Werk frei und treffend im Sinn ins Deutsche übertragen.

Den Vorwurf von Olga Tokarczuks politischen Widersachern, die Autorin habe mit den „Jakobsbüchern“ die polnische Geschichte verunglimpft, teilen viele begeisterte

Leser nicht. Der Nobelpreis bietet der Angegriffenen Schutz und verändert die Sicht auf ihr Werk. Selbst Polens Kulturminister Piotr Gliński, der die Lektüre der „Jakobsbücher“, wie er behauptete, zuvor verärgert abgebrochen hatte, versprach nun öffentlich, er wolle Tokarczuk doch zu Ende lesen.